

Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 ¢, ½ Jährl. 1.50 ¢  
behalten, bei ins. Versand durch  
die Post bezogen 1.85 ¢.

„Die Neue Welt“  
(Anwerbsangelegenheiten), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 ¢, ½ Jährlich 30 ¢.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,  
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Insertionsgebühren  
betragt für die gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
15 ¢, für Wohnungs-  
Anzeigen und Bekanntmachungen  
10 ¢.  
Im reaktionären Teile  
lohnt die Zeile 50 ¢.

Insertate für die tägliche  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben sein.

(Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 7398.)

Nr. 179

Halle a. S., Mittwoch den 4. August 1897.

8. Jahrg.

## Eine bürgerliche Stimme.

Ueber die Haltung des ultramontanen Kuries gegen die Sozialdemokratie äußert sich in einem in Form eines Fragegesprächs gehaltenen Beiratsartikel die letzte Nummer der „Neuen Welt“.

Auch bin ich in der sozialdemokratischen Presse so oft und so gerne beimpft, mit so läppischen Lügen und Verleumdungen überhäuft worden, daß ich ganz gewiß keinen Anlaß habe, den Führern in zärtlicher Liebe ergehen zu sein. Mir entgeht auch die Gefahr eines Zustandes nicht, der ein um den Ruhm-Eitelkeit spielendes Volk in zwei einander fremde und feindliche Welten scheidet, aber mir scheint, daß man gerade im Lager der Besiggenen das Bewußtsein der Volksgemeinschaft niemals verlieren, die Ehre desselben Rat-schaltens den inneren Feind nennen dürfte, den man, wie den äußeren, mit Fittmen und Kanonen zu übermächtigen sucht. Wir brauchen auch die vertriebenen, habenden Brüder, von ihnen fordert der Staat, wie von den vorerfetzten Bekennern guter Gesinnung, Opfer an Blut und Gut und die Ehre, daß sie „außerhalb der Staats- und Gesellschaftsordnung stehen“, enthält kein ködliches verhängnisvolles; sie müssen gegen den Staat und die Gesellschaft ihre Pflichten erfüllen und werden, wenn sie es nicht thun, bestraft. Sehr hart sogar bestraft, auch ohne Ausnahmegeheiß; es ist für den Arbeiter, der seiner Familie nicht einen Pfennig zurücklassen kann und nicht weiß, was aus der Frau und den hilflosen Kindern wird, keine Kleinigkeit, wenn er auf sechs, acht Monate und länger ins Gefängnis muß — und solche Strafen treffen ihn oft für recht geringe Verfehlungen, denen man in seiner Lage, Lebensführung und Unwissenheit wohl mildernde Umstände finden könnte. Wir behaupten, unsere Gesetze reichen nicht aus, um solche Taten und der wütigen Strafe zu ahnden, der macht sich nicht mehr als Ungehörigkeit schuldig. Von dieser Ueberzeugung ist man ja auch geleitet worden, als man vor sieben Jahren auf das Sozialistengesetz verzichtete. Wo waren denn damals die Herren v. Stumm, Mühl und alle die anderen? Was haben sie getan, da ein so wichtiger Entschluß zu fassen war, wie er letzten einer Regierung aufgenötigt wird, im Parlament und im Staatsrat warand nicht ihre Stimme? Sie schweigen, weil der Kaiser das Sozialistengesetz fallen lassen wollte, und fordern für den Staat jetzt nur Schandworte, weil der Kaiser seinen Sinn geändert hat. Dazu aber ist nicht in einem Tausendstel schwerer Kampf zwischen Monarchenmacht und Volkrecht die Grenze gezogen worden, daß noch ferner eines Herrlichen Willens mit den Schicksalen der Väter Halle. Viel, sehr viel gefährlicher als die argste Ausschweifung, schlimmer Magoggen wäre heute der Versuch, ein minderes Volk wie ein Kind zu behandeln, dem man die Buppe über und, wenn es nicht ganz artig, dann gleich jeden Kopf folgt, wieder nimmt. Die Entscheidung von Jahre 1890 hat, was man für neu rühmen oder tadeln, einen ganz veränderten Zustand geschaffen: sie hat anerkannt, daß man mit der Sozialdemokratie unter einer gemeinsamen Reichsordnung hanteln kann, und die sieben Jahre, die seitdem verstrichen sind, kann kein Machtgebot aus dem Bedachtigen tilgen. Ein neues Sozialistengesetz würde in jeder Form von den protestantischen Massen jetzt als eine unvorstellbare Härte empfunden werden; sie haben zu erneuter Bedenkung keinen Anlaß gegeben und dürfen nicht mit der Waffe für den Zeitraum wichtiger gebotener Volks-genossen bestraft werden.

Viele keinen Landwirten und Gewerbetreibenden geht es leider recht schlecht; aber sie sind, wenn sie alles verloren haben, immer noch gerade so weit wie der Handarbeiter, der nur die Kraft und Geschicklichkeit seiner Glieder auf den Markt bringen kann und hungern muß, wenn er dafür keinen Käufer findet. Und es geht ihm auch in Zeiten des Besiedelns nicht so gut, wie man heute gern erzählt. Erst vorhin habe ich zufällig mit einem Arbeiter gesprochen, der auf einer besagten Wälderei, also in einem nicht ungefähren Betriebe, täglich von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends arbeitet und vom Staat dafür einen Tagelohn von 2 Mark erhält. Glauben Sie, daß er davon mit seiner Familie in Weitz beglückt leben kann und daß er geneigt sein wird, in dem Weitz Umbau Stimm seinen Vertrauensmann zu setzen?

„Es war dünnel geworden. Mein Tischgenosse stand auf und sagte lächelnd: „Sie, Sie sehe ich auch noch als Sozialdemokraten.“ Diesen Schmerz werden Sie nicht erleben,“ antwortete ich, „aber ich geteile Ihnen, daß ich jene beneide, der wenig auf die Feilschehen der Sozialdemokratie glaubt, denn nur ihm bleibt, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, noch eine frohe Hoffnung. Bist dieser Zustand nicht eine größere Gefahr als alles Fahren und Wühlen der wütlichen Agitatoren?“

## Tagesgeschichte.

**Michel zahlt!** Seit dem 4. Mai d. J., wo die Rangliste für 1897 abgelesen wurde, also binnen noch nicht drei Monaten, sind nicht weniger als vier Generalleutnants, siebenundzwanzig Generalmajors und elf Obersten bezw. Regimentskommandeure zur Disposition gestellt worden. Die betreffenden Generale hatten fast sämtlich das höchste pensionsfähige Dienstalter erreicht, erhalten also rund 11 500 M. bzw. 8900 M. Pension, was insgesamt rund 280 000 M. ergibt. Nimmt man an, daß jeder der Obersten 6216 M. Pension erhält, so ergibt sich ferner eine Summe von etwa 68 000 M., so daß also der Militär-Pensionsetat allein in den letzten zehn Wochen mit rund 350 000 M. nur für Pensionen höherer Offiziere belastet worden ist. Der blaue Brief wirt Wunder.

**Mit der schwebenden Kräfte** ist die Reise der Minister v. Mühl und v. D. Riedt am Sonnabend zum Kaiser in Zulammenhang gebracht worden.

Die Nordd. Allg. Ztg. behauptet, diese Vermutung entbehre jeder tatsächlichen Grundlage.

**Die nächsten Reichstagswahlen werden**, so schreibt die Köln. Volkszeitung, „und darüber ist alle Welt einig, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sein; man kann dreist behaupten: sie sind wichtiger als alle früheren Wahlen. Wir lieben die Schlagworte „Reaktion“, „Rückwärt“, u. s. w. nicht; aber darüber lassen wir uns weder durch den Spott der Konventionen noch durch die glatten Worte des Herren v. Mühl täuschen; es geht ein absolutistischer Zug durch die Politik; die Dilettanten haben nie geahndet, eine derartige Politik zu unterstützen, wenn sie ihren Profit dabei fanden; sie würden es auch in Zukunft thun, und da sie sich aus eigener Kraft nicht lange würden an der Macht halten können, würden sie zu der längst ererbten Zurück-zug des Wahlsrechtes und anderer politischer Rechte des Volkes schreiben. Gelänge es demnach, bei den nächsten Wahlen eine nur aus Konventionen und verordneten Elementen bestehende Reichstagsmehrheit zu erzielen, so würden zunächst die überflüssigen Fiktionspläne verwirklicht werden; das nötige Geld würde durch neue Steuern beschafft werden; die Konventionen erhielten ihren Dank in Form einheitlicher Begünstigung oberflächlicher Rittergüterbesitzer-Interessen, und damit es möglichst lange so bleibe, würde man schließlich das Volk zu hindern versuchen, seine Meinung darüber zum Ausdruck zu bringen. Das ist keine Schwarztheorie von uns, sondern die Ansicht erfahrener Politiker, die auch Gelegenheit gehabt haben, manchmal einen Blick hinter die Kulissen zu thun. Ob sich das ganze „Programm“ verwirklichen ließe, ob insbesondere eine Verfüzung des Wahlsrechtes nicht schon am Bundesrats Widerstand findet, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist die Gefahr, in eine Aera des Absolutismus mit konservativen Mächten hineinzugeraten, in einer Zeit, wo mehr, als mancher glaubt, mit dem Gedanken des Staatsreiches gespielt wird, nicht zu unterschätzen.“

Hoffentlich werden die Wähler diese Gefahr zu beiseiten wissen. Denn die Hoffnung des ultramontanen Blattes, vielleicht werde die Beschleierung des Wahlsrechtes schon im Bundesrat auf Widerstand stoßen, ist zu naiv, als daß sie ernst zu nehmen wäre.

**Wie wenig der neuerdings von der Stumm-Presse vertehrte Kultusminister Dr. Hoffe** von der den Lehrern unterbreitenden Freiheit eine Ahnung hat, ergibt sich unter anderem auch daraus, daß er die Entfernung aus dem Amt für solche Lehrer angeordnet hat, über die von den Lokal- und Kreis-Schulinspektoren ungünstig berichtet wird; derartige Lehrer sollen überhaupt gar nicht zur zweiten Prüfung zugelassen, sondern entlassen werden. Klarlich lehnen sich die Lehrer überall gegen diese geheimen Führungsbefehle auf, da sie dadurch ganz waffenlos in die Hände der meist „geistlichen“ Schulinspektoren geliefert werden. Die Preussische Regierung teilt den folgenden Vorschlag aus dem Danziger Bezirk mit:

Ein tüchtiger und gewissenhafter junger Lehrer erhielt auf seine Meldung zur Prüfung vom Provinzial-Schulinspektoren die Mitteilung, daß er nicht zugelassen werden könne. Auf seine Vorstellungen beim Kreis-Schulinspektor hörte er, daß dieser ein ungenügendes Zeugnis nicht ausgestellt habe. Der Kreis-Schulinspektor reiste zur Begreifung nach Danzig und erfuhr hier, daß die Zurückweisung auf ein Zeugnis des Kreis-Schulinspektors hin erfolgt sei. Der Kreis-Schulinspektor wiederum klagte sich auf den Bericht des fakultativen Lehrers in dem betreffenden Orte. Dem Kreis-Schulinspektor gelang es, die unzutreffenden Angaben in das rechte Licht zu stellen, und der Lehrer konnte seine Prüfung mit Erfolg ablegen.

Von der gegenwärtigen Regierung, namentlich von dem Kultusminister Dr. Hoffe wundert uns ja eine derartige Anordnung kaum. Das Ministerium gegen das Lehrerelement in den leitenden Kreisen tritt ja hier nicht zum erstenmal hervor. Und von dem Kultusminister, der die Kinder von Dissidenten gegen die Ueberzeugung der Eltern und entgegen dem Wortlaut und dem Geiste der preussischen Verfassung

gewaltsam in den Religionsunterricht zwingt, von dem ist es auch verständlich, wenn er die Lehrer unter die geistliche Aufsicht der geistlichen Schulinspektoren stellt und deren amtlichen Bericht das Lebensdiplom der Lehrer überläßt. Welche Form der Lehrer, der nicht die Augen fromm genug gegen Himmel schließt und sich nicht recht zu Irrer und Superstitiosen zu stellen versteht! Wie gelagt, bei dem Kultusminister wurden wir uns über gar nicht. — Aber man sieht bei dieser Gelegenheit wieder, wo die Herren Stumm und gleichgültige Kampagne hinaus wollen, wenn ihnen auch ein solcher Kultusminister noch nicht reaktionär genug ist.

**Unser herrliches Kriegsgesch.** Im letzten Halbjahre schießen aus der Arme im ganzen 50 Generale und 37 Obersten bezw. Oberstleutnants, darunter nur 12 durch den Tod. — Die Pensionen zahlt das Volk.

**Ad absurdum geführt.** Die Konver. Korrespondenz schreibt:

„Es ist heutzutage nicht mehr möglich, die Behauptung ernsthaft aufzustellen, daß die Sozialdemokratie durch „geistige Waffen“ überwunden werden könne. Diese Behauptung ist durch die Thatsachen gerade seit dem Fall des Sozialistengesetzes glänzend ad absurdum geführt.“

Kommentar überflüssig!

**Zu spät.** Fürst Bismarck betonte am Sonnabend bei einer Ansprache an den ihn besuchenden Vorstand des Bundes der Landwirte, es sei notwendig für die nächstjährige Reichstagswahl ein Kartell wie 1887 zu bilden und hierzu Anhänger der verschiedensten politischen Parteien heranzuziehen unter Betonung des Grundgesetzes. „La recherche de la fraction est interdite“ (die Nachforschung nach der früheren Fraktionszugehörigkeit ist untersagt). Der Vorwärts bemerkt dazu:

Wir haben zwar eine sehr niedrige Meinung von kaiserrührender Bürgerkrieg, aber doch nicht eine so tiefe, daß wir annehmen, daß es sich um die Führung des Dr. Diederich Bohn und unter dem Protektorat der Bismarck und Dr. Riedt zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenzubringen werde.

1887 waren die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für das Kartell andere, als 1897. Hieran ändern die Erneuerungen eines alten Mannes der verflochtenen scharfen Tage nichts.

**Für eine Demunition** wegen Majestätsbeleidigung hat einen Arbeiter Harnung aus Altenhagen die verdiente Strafe getroffen. Der Betreffende hatte einen anderen Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung aus Rade demunziert und die Anzeige mit einem falschen Namen unterzeichnet. Er wurde von der Strafkammer zu Hannover auf 2 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Dortmund am Montag der Reichstagsabgeordnete Gen. Dr. Lütgen auf zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte nur 2 Jahre einen sehr scharf gehaltenen Artikel der Düsseldorf-Bürgerzeitung nachgedruckt, der sich mit der bekannten Rede des Kaisers beschäftigte, in der von einer Rute Mäntchen gesprochen wurde, die nicht wert seien, Deutsche zu heißen. Die Arbeiter-Zeitung erwiderte mit einem anderen Kopfe aus als Weiß. Volks-Tribüne für den Bezirk Aachen. In diesem Artikel hatte der Artikel auch Anklagen gefunden. Die Sache kam zum erstenmale zur Verhandlung am 7. Oktober 1895, zwei Tage, nachdem Kaiser zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden war. Die Strafkammer nahm an, da es sich um zwei verschiedene Mäntchen handelte, die dazu noch an zwei verschiedenen Tagen erschienen, es seien zwei verschiedene Majestätsbeleidigungen begangen, und deshalb wurde die Strafe auf fünf Monate Gefängnis bemessen. Die Sache ruhte bis zum Schluß der jetzigen Reichstags-session, dann hat aber das Reichsgericht die Annahme der Strafkammer, daß zwei Fälle von Majestätsbeleidigungen vorliegen, für irrtümlich erklärt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach hier verwiesen. Heute fand die Sache von neuem an. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm eine gemeinsame Handlung an.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Rattow die Prostituierte Clara Bomba verurteilt und ins Gefängnis gesteckt.

## Insland.

**Frankreich.** Die Panama-Diebsteherei. Bekanntlich hatte ein kaiserrührender general, aber mit etwas psychologischen Scharflicht versehen, reich gewordener Mensch Namens Cornelius Pertz erkannt, daß die in der bürgerlichen Republik herrschende Klasse von politischen Emporkömmlingen ihre Gemüthlichkeit mit dem, was sie „aufständig“ erwarb, nicht bescheiden könne und darauf seine Pläne gegründet.

Er bestach eine Menge von namhaften Politikern und ließ sie wie Marionetten an seinen Drähten tanzen. Er bezerrichte bis zu einem gewissen Grade die innere Politik. Die Korruption dieser elenden Bourgeoisie war so groß, daß Cornelius Pertz, wenn sich die Dinge so weiter entwickelten

hätten, schließlich noch Herr über Krieg und Frieden geworden wäre.

Da kam der Krach. Die Hauptpflichten liefen aus dem Lande, und die Regierung und alle jene, die den politischen Schacher gewerksmäßig betrieben und infolgedessen jede Blünderung der Taten des Volkes gegen entprechendes Entgelt gutgeheißen hatten, waren froh, daß die Jünger ihrer Sünde und Schande auf und davon waren.

Die Polizei wurde den Panama-Banieren wohl nachgeschickt, aber sie durfte die Überwelt des Himmels Willen nicht erwidern. Mit unenlicher Mühe gelang es endlich der Justiz, sich einer der Hauptschuldigen, Arion, zu bemächtigen. Cornelius Herz verweilt nach wie vor in England: er ist zu leiden, kann also nicht ausgeliefert werden. Auch die neue parlamentarische Untersuchungskommission vermochte daran nichts zu ändern.

Ja, da der Dieb nicht zu den Untersuchungsrichtern kann, so entschlossen sich diese, dem Diebe einen Besuch in England abzufragen. Cornelius Herz freiwillig verbat sich hinterher den Besuch vor dem 12. August und verlangte, wie bereits berichtet, eine Entschädigung von 25 Millionen Franken für erlittene Unbill.

Inzwischen ist die Unternehmung gegen Arion und die besessenen Parlamentarier formell beendet. Die Verhandlungen können jedoch kaum vor Oktober vor den Geschworenen stattfinden.

**Belgien.** Leopold der Belgierkönig stellt zwar gegen deutsche Blätter Strafantrag wegen Verleumdung, aber er verliert sich hinter seine „verfassungsmäßige Unverletzlichkeit“, wenn zur Feststellung des Tatbestandes die Mißbilligung der Gerichte angesetzt wird. Im eigenen Lande, in Belgien, bleiben „Verleumdungen der Majestät“ überhaupt unverfolgt, nicht weil ein entsprechender Gesetzesparagraf fehlt, sondern weil die Geschworenen — welche ja die Sache kennen — ohne Zweifel jeden Majestätsbeleidiger freisprechen würden. Die „Verleumdung“ Leopolds II. ist im Lande ziemlich allgemein die gleiche. Das kann auch dadurch nicht verdeckt werden, daß in der Kammer die liberal-gouvernementale Partei Disziplinarmassregeln gegen Kritiker anwendet, wie es am 28. Juli geschah. Es handelte sich bei der Beratung des Bürgerrechtsgesetzes um Artikel 59; danach sollen die Offiziere vor dem Eintritt ihres Amtes vor verlesener Truppe dem König Treue, der Verfassung und den Gelehen Gehorsam schwören. Demblon (Sozialist) erklärte, nicht die Wehrmänner hätten dem König, sondern der König dem Volke zu gehorchen. Diese Worte entzündeten einen unbeschreiblichen Lärm auf der rechten Seite des Hauses. Man rief: Zur Demnung! Nüge! Nüge! Worte verlangte, der neuen Geschäftsordnung gemäß die Erteilung einer Rüge (censure). Demblon erwiderte: Ich weise auf Ihre Rüge. Ueberhaupt steht es Ihnen, Herr Woyse, dem Erwählten der Wüste von Alost (Anspielung auf den Umstand, daß bei der Wahl an die Getreuen Woyse's Rüge gratis verabsagt wurden), nicht an, gegen mich eine Rüge zu fordern. Die Rüge wurde mit 74 gegen 17 Stimmen erteilt. Demblon erklärte: Das ist eine willkürliche Maßregel; ich habe die Rüge nicht verdient, zumal der König auch keinen Gehorsam verdient. Redner spricht von der Pariser Reise des Königs, der erst reichlich lächerlich geworden sei, seitdem er zum deutschen Admiral ernannt sei.

Es handelt sich hier um jene Pariser Reise des Königs, die angeblich diplomatischen Zwecken galt, von der aber weiter nichts bekannt wurde, als die Rendezvous Leopolds mit gewissen Russen.

**Italien.** Aus einem wilden Lande. Der italienische Kultusminister Giannucco, der von 150 sozialistischen Studenten ausgepfiffen wurde, so daß er eilfertig flüchtete, ist ein würdiges Mitglied der Panamino-Kompanie, die heute Italien zu Grunde „regiert“; er hat durch seine brutale Vortragsweise den Haß und die Verachtung aller richtig Denkenden auf sich geladen. Man weiß, wie er es wagt, sich Köllern im Gehebe freie Meinungsäußerung, jede freisinnige Rundung an den italienischen Hochschulen unterdrückt, wie er, ein würdiger Geisteszerrichter des Königs von Saarbrücken, sozialistisch oder demokratisch los verfallener gemahregelt hat. Wenn Giannucco hat das Papstentwurf erarbeiten müssen, weil er die Freiheit der

Wissenschaft mit Füßen tritt, weil er die politische Gesinnung verfolgt, wenn ihn die Studenten ausgepfiffen haben, so trägt er allein die Schuld daran. Wäre ich doch, so wird der italienische Deffe sagen, preussischer Kultusminister! Preussische, deutsche Studenten würden ihm Dotationen bringen, als die gutgestimmten, loyalen Stützen von Thron und Altar, die sie in der erdrückenden Mehrzahl sind, als die ausdrücklich zum Kampfe gegen den Umsturz Aufgerufenen.

**Ja, Italien ist ein wildes Land.**  
**England.** Heuß's Vernehmung der beiden sozialistischen Richtungen, der Social Democratic Federation und der Independent Labour Party haben am Donnerstag in London erfolgreiche Verhandlungen stattgefunden. Die aus verschiedenen Richtungen bestehende dritte Arbeitervereinigung, die Fabian Society, ist zur Verhandlung nicht herangezogen worden.

### Soziales.

— **Wie groß der Tribut an Leben und Gesundheit ist,** welchen die deutsche Arbeiterklasse dem wachsenden Kapitalismus zu bringen hat, geht aus einem Berichte hervor, den Herr Dr. Bödiker aus Berlin auf dem internationalen Kongress für Arbeitsunfälle und Sozialversicherung in Brüssel vor einigen Tagen über die im Jahre 1896 in Deutschland zur Auszahlung gelangten Unfallversicherungssummen gegeben hat. Nach denselben wurden im Jahre 1896 an verunglückte Arbeiter und deren Angehörige die Summe von 57 347 673 M. ausbezahlt, und zwar u. a. an: 329 380 verwundete Arbeiter, 32 707 Wiber getöteter Arbeiter, 60 190 Kinder getöteter Arbeiter und 2173 Verwundete getöteter Arbeiter.

Welch ein Meer von Tränen und Blut enthalten diese Zahlen. Gärten vor eine Gesellschaft, in der nicht der Ausbeuterprofiß mehr gilt, als ein Arbeiterleben, die meisten der Unfälle hätten vermieden werden können. Aber die Profitgier der heutigen Walmundsbienen verlangt immer noch mehr Freiheit der Ausbeutung. Es erfährt eine Kapitalistenklasse, die von ihren Vorfahren geerbt hat, vom Raube am arbeitenden Volke zu leben, die viele möchte die Arbeiter noch mehr unterdrücken, um aus ihrem Fleiß und Blut blankes Gold münzen zu können. Arbeitendes Volk, wach auf und wirf sie nieder: die modernen Strauchritzer, die nimmerlatten Ausbeuter!

— **Ans einem Dorada (Goldland) der Goldfabrikordnung** wird berichtet: Nicht weniger als 73 russisch-polnische Arbeiter, 47 Männer und 26 Frauen und Mädchen, die sämtlich im Regierungsbezirk Wladimir zu vorübergehender Beschäftigung zugelassen worden waren, haben sich unter Kontraktbruch von ihren Arbeitseinstellen (Dominien, Mauerstätten und Ziegeleien) heimlich entfernt und werden nun, da niemand weiß, wo sie geblieben sind, von den Behörden des obgenannten Regierungsbezirks wie der benachbarten, also auch des Franfurter und Wörsdamer, überall gesucht.

Aufhebung dieses Vexelles der Leibeigenschaft muß immer wieder gefordert werden.

### Politisches und Gerichtliches.

Die Beschuldigung des Mordbündnisses, welches die Parteigenossen von Frankfurt a. M. an einem der letzten Sonntage zur Verleumdung gebracht hatten, ist laut einer staatsanwaltlichen Mitteilung an den Abg. Schmidt vom Amtsrat dortselbst bestätigt worden. Die Unterdrückung richtet sich nur gegen Schmidt, und zwar wegen Verleumdung sozialdemokratischer „Schwitzer“ eines Reichstagsabgeordneten, was nur durch das seit mehr als hundert Jahren entfallene Sozialistengesetz unter Strafe gestellt war.

§ In Danzig hatte ein Polizeibeamter am 1. Mai das Singen der Marienlilie verboten, weil es ein verbotenes, revolutionäres Lied sei. Auf eine Beschwerde antwortete der Polizei-Präsident, daß der Beamte sich im Rechte befinde, habe, da es „laut“ gesungen sei, daß auch das Singen jedes anderen Liedes hätte verboten werden müssen, auch war dem Vize bei Wiederholung ähnlich lauten Singens die Klage auf Entziehung der Konzession in Aussicht gestellt. — Man werden sich die dortigen Sozialdemokraten wohl an demartigen Singen gewöhnen müssen; leide, leide!

§ Zum Reagenzverweigerungsbrosch der Münchener „oll“ wird aus Regensburg gemeldet: Der Schulverwalter Johann Hagen, der in der gegen die Münchener Vorkandidaten militärischen Unterdrückung das Reagenz verweigert, ist jetzt nach amtlichem Befehl zum Vollzug der über ihn

wegen dieser Reagenzverweigerung verhängten dreitägigen Haft durch einen Geheimpolitiker befreit worden.  
§ Der Magdeburger Volksklub wollte der Räumung Oberstaatsamt wegen Verleumdung des Herrnhades durch einen Artikel über die „Banjungen“ aus dem Herrnhader befreit werden. Sein Antrag wurde an die Geschäftsamtmission genehmigt. Durch den Beschluß des Landtages blieb die Sache unentschieden und ist somit in die Vertagung verschoben. „Sehr schade!“ werden die Staatsanwälte denken.

### Parteiangelegenheiten.

— **Wahlkreis.** Am Sonntag erhielt in Straßburg bei den Wahlen zum Bezirkstag der Genosse Bölle 1856 Stimmen, gegen 866, 678 und 376, welche auf Gegenkandidaten fielen. Der Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen ist gegen die vorige Wahl beträchtlich, obwohl an 700 meist sozialdemokratische Wähler nach nicht mehr unentschieden Wählern aus den Vöfen geschieden worden waren.

— **Parteiangelegenheiten.** Der Sozialdemokratische Verein für Altona vereinigte am 11. Quartal 1897 infolge des Ruffenbefehles vom vorigen Quartal 3306 28 M. und hatte eine Ausgabe von 2576 85 M. Unter den Ausgaben befinden sich 2000 M., die dem Vertrauensmann zur Agitation überwiesen worden waren.

— **Parteiangelegenheiten.** Die Kreisfession für den Wahlkreis Braunschweig-Vertheim fand am 15. August in Rathenow im Hotel von Stadthalt statt. Als wichtigste Punkte stehen auf der Tagesordnung die Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen und zur Reichstagswahl.

— **Der Parteitag für Schleswig-Holstein.** Fürstentum Lauenburg, Hamburg und Fürstentum Lübeck, der am 5. September nach Rummelshaus einberufen ist, verhandelt u. a. über folgende Punkte: Stellungnahme zu den bevorstehenden v. u. s. t. Landtagswahlen. Referent: Reichstags-Abgeordneter C. Frohme; Korreferent: Reichstags-Abgeordneter W. v. Elm. Stellungnahme zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Reichstags-Abgeordneter C. Regen. Die Reichstags-Abgeordnete in Schleswig-Holstein. Referent: Reichstags-Abgeordneter C. Frohme.

— **Für den Wahlkreis Meißnisch-Bitterfeld** findet eine Konferenz am 5. September in Eisenburg statt.

§ **Geizhals Tobsucht.** Das Hofnburger Echo erinnert daran, daß im Sonntag, den 1. August, 18 Jahre verfloßen waren, seit dem Aug. H. Geiz, der eifrige und opferbereite Förderer der Sozialdemokratie in Hamburg, um das Leben geschieden ist. Sein Grab auf dem St. Pauli-Friedhof, welches neuerdings einen würdigen Schmuck erhalten hat, dürfte, wie in früheren Jahren, so auch in diesem, von alten Freunden und Genossen des Toten besucht worden sein.

### Arbeiterbewegung.

In Magdeburg legten am Montag sämtliche Hausarbeiter bei Geiz der Arbeit nieder, weil Montag nicht mit einem Mitglieder der Sozialdemokratie verhandelt wurde.

Der **Mauererstreik in Leipzig** dauert fort. Ein Agent Köhler brüht sich damit, daß nicht alle Leute, die er herbeilodet, wieder abgehen seien. Der Meistatommendungen lag er auf die Frage, ob in Leipzig Streik sei; es seien nur 40 Mann, das sonnte gar nicht in Betracht. Sammler werden der Polizei angezeigt. Vöhen beträgt u. i. w.

Die **Stuttgarter Freireue** haben eine Preisverhöhung von 25 Prozent eingeleitet beschlossen. Die Beschlüsse, die einen 20 Prozent erhöht von 18 M. auf 21 M. wozu, neben 10 Prozent ungetriebenen Holz- und Holzwerkstoffarbeiten haben und infolgedessen zu einem großen Teil auf das Trinken des Substitutions angeordnet sind, müßten darin eine Schädigung für sich erblicken. Die Beschlüsse fordern deshalb eine Vorkommnung. Sie fanden in dem Reichstagen in dem Reichstagen Schmidt, Tagend und von der Stuttgarter Gewerkschaftskommission trügliche Unterdrückung. Während durch die Prinzipale alle Entgegenkommen ablehnten, ließen sie sich, nachdem eine gut besetzte Volksversammlung für die Beschlüsse eingetreten war, zu einer gemäßigten Sitzung mit den Beschlüssen herbei. Aber auch hier geschah es, daß es ihren Führern nur darauf ankam, die Beschlüsse zu verurteilen und die lange Nacht zu überbrücken.

Die Beschlüsse haben nun jedem Prinzipal ihre Forderungen einzeln unterbreitet und verlangen bis zum 5. August eine Antwort. Die Forderungen sind: 1. Der Wimmelter beträgt pro Woche 7 M. bei voller Beschäftigung und voller Wohnung; 2. bei halber Kraft mit Wohnung 11 M. pro Woche; 3. wenn die Wohnung selbst gestellt werden muß, dafür 2 M. Entschädigung pro Woche; 4. ohne Kraft und Wohnung beträgt der Minimallohn 20 M. pro Woche. Diese Vorkommnung gelten als die Mindestbedingung für jeden beschäftigten Arbeiter. Den älteren resp. leistungsfähigsten Arbeitern ist leibschmerzhaft wie leichter ein höherer Lohn, der Leistungsfähigkeit entsprechend, zu gewähren.

§ **München** streiken seit Montag sämtliche 15 Steinmeyer bei Thuring u. Böh.

### Ausland.

**Österreich.** In Prag hat unsere Parteigenossen daselbst die Dienstmädchen zu organisieren. Die hundertköpfige Verammlungsgemeinschaften sind eine ansehnliche Macht. — In Rietz ist ein 23-jähriger Arbeiter (Schlachter) und seiner Wohnung 2 bei gefahren. An Stelle der letzteren auch ein Mädchen, ebenso die Arbeiter in der Fabrik. Die Ausprägung der bündischen Metallarbeiter dauert ununterbrochen fort. Die Zahl der durch den Todot be-

traten in diesem verdrängen Schloß keine leichte Sache war, so gestaltete sich die Errichtung eines Arbeitervereins so schwieriger. Der Anstaltler meinte, da blühe nichts Uebres, als daß die Herren jeden Abend nach Andelungen und Dingen gingen und in den dortigen Bierhäusern unterkommen suchen.

§ **Geneve** aber schüttelte den Kopf. Sie erinnerte sich der Wehlungen der roten Sozialisten, alles zu vermeiden, was Ansehen erregen könnte.

Nemund durfte erfahren, daß eine so große Anzahl Menschen auf Schloß Buren zusammenkamen.

§ **Wäre** es nicht möglich, sie in der Scheune unterzubringen? fragte ihn der Kalkteller.

„Daran gade ich also schon gedacht, aber wir haben diese nicht gemietet.“

„Wacht!“  
„Sie ist Eigentum des Bauern, dem auch das Häuschen gehört, es ist ein einzige Nachbar.“

„Ich will mit ihm reden.“  
„Er ist nicht daheim, er hat einen Weinberg in der Gegend, nur die Frau ist zu Hause.“

„Um so besser.“  
Geneve ließ alles liegen und setzen und sprang die Treppe hinab.

§ **Sie** hatte einige Mühe, das große Tor zu öffnen. Sie durchschritt den Garten, in dem das Gras hoch stand und Büsche und Unkraut wild durcheinander wucherten, und betrat durch ein Thürchen in der niedrigen halbverfallenen Mauer den Hof, in dem sie sich umfah.

§ **Es** war ein weiter fast ebener Platz, der sich da ausbreitete, auf der einen Seite vom dem Graben, auf der anderen von dem Bahndamm begrenzt.  
Eine kleine schlanke Pappel und Linden, die regellos durcheinander standen, waren ihre langgestreckten abendlichen Schatten über die Höhe des Damms. Sie schimmerten im glanzvollen Grün, während der schlechte Boden des Angers nur spärliches Gras hervorbrachte, das von der Hitze gelb und beifert war.

§ **Zur** Rechten, gegen die Mauer des Schlossgartens gelehnt, stand links die Scheune. Sie hatte ein neues Dach und erschien leicht geräumig; darin konnte man wohl schlaflos genug erdicken. (Fortsetzung folgt.)

### Helen.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

96 (Nachdruck verboten.)

Die heißen Abhänge waren überdies mit dem nachlässigen Gestirp so unruhig geworden, daß ein Liebertal auf das Schloß von dieser Seite nicht recht zu gelangen war.

§ **Hingegen** lag die Rückseite des Schlosses, wo die Straße nach Ohningen vorbeiführte, völlig ungedrückt. Aber die Raubritter hatten an dieser Stelle die alten Räume gelassen und neue so dicht gelegt, daß ihre Burg dahinter verschwand und nur das Turm an vorwärts herüber hervorragte.

§ **Erst** der allerneuesten Bau war es vorbehalten, auch diese Seite durch ein Bollwerk zu bedecken.

§ **Die** alten Türme, die Wintertür hatte hier einen mächtigen Bahndamm an sich, und ein Turm in demselben vermittelte den Zugang zur Landstraße.

§ **Das** alte Raubrittergebäude, das in einem hohen Alter, der die dungenartigen Reparaturen hinausgeschoben und seinem Befall nicht wehrte.

§ **Der** alte Vorkämmerer hatte es von ihm für die Dauer einer Woche gemietet, zum Zweck einer Delegation-Berathung der Strafkammer und deutschen Strafrecht in der Schweiz, wie er vorstehend anzu.

§ **Aber** den reichen Herrn aus Italien schien es blutwürgig zu interessieren, was die Deutschen waren und was sie miteinander vereinbaren wollten, weshalb er ihnen den ihm nichts, denn es war nichts mehr da, und so war dem Vorkämmerer, nachdem er eine kleine Summe erlegt hatte, die Schlüssel übergeben worden.

§ **Man** war mit einem wohlbesetzten Schloß neues Leben eingepflegt, eine rühmliche, wohlverdiente Beschäftigung.

§ **Die** schweren Türen und Fenster verarmenden Wöhlen waren hinweggenommen und Luft und Licht der Zutritt gegeben.

§ **Einige** Schritte durchwanden die Räume und polterten über die Treppe, alle Schritte erdröhen und die Schläge der Art und des Schritts so hellen laut, an den hohen Wänden wieder.

§ **Das** ich aber eilenbegehender Turm das von dem Garten in die von einer einzigen malhosen Saule getragene Halle führte, stand weit geöffnet.

§ **Aber** das einfallende Licht vermochte das darin herrschende Dunkel kaum zu erhellen.

§ **Das** Holz der Deckenbalken war schwarz geworden und eine schwarze Schimmelwolke vom Holz zerstreut, hing leicht über die Decke nieder. Der Burg war von den Mauern herabgefallen und zeigte große, halb verfallene Stellen. Auch der Estrich war kunkel und faul, und die massive Holzflur, die aus der Halle nach dem oberen Hofhof führte, brachte kaum einen besseren Ton in all die Finsternis. Da oben aber, in den hohen, völlig leeren Säulen, mit dem Himmels, weil herausgebrannt. Fern, hatten die Fe- it die nach dem Graben gingen, mit offen und die aufgeborenen Staubfäden trugen, von den Sonnenstrahlen belebt, luftig durchzerrannt.

§ **Hier** sollten die Sitzungen des Kongresses stattfinden und der Reichstag hätte gleich der seine Werkstatt aufgeschlagen.

§ **In** einem letzten Raum, dessen Mauer die Jahreszahl 1534 zeigte, hatte er Feuer angezündet, um den Leim zu wärmen, und nun hobelte und sägte er die Bretter, sägte und leimte Lische und Wank zusammen und driff dabei das Lied von der roten Republik so eifrig und unverbessert, als wäre er eben dabei, sie auszuführen.

§ **Gene** machte sich in der Rüche zu schaffen.

§ **Durch** ein winziges Thürchen, man mußte sich bücken, um nicht anzuhocken, gelangte man vom Hallböden in die dielebe.

§ **Die** malhosen Wänden bildeten eine tiefe Finsternis, in die links und rechts zwei Streifen einstrahlten, mit einem Licht darzwischen. Der Boden zeigte fast ausgetretene Beschäftigung und einige Stufen führten zu einem offenen Herde, dessen Mantel weit herabhieng.

§ **Gene** packte das mitgebrachte Geschirre und die Lebensmittel, die sich um sie herum zu türmen begannen, vorsorglich aus. Sie sortierte, berechnete und teilte ein, und suchte in dieses Chaos Ordnung und Hölze zu bringen.

§ **Das** Geschirre war, ha-fug, es mußte gewaschen und bereinigt, die Lebensmittel hergerichtet und geschot werden.

§ **Und** es gab Wasser herauszuschöpfen und für die Feuerung vorzubereiten.

§ **Sie** hatte in der Zeit der Weimel zurückgeschlagen, aber sie merkte bald, daß der Meid für die Arbeit nicht taugte. Sie sah so froh und fradte bei föhligem Ausstreifen in allen Wänden.

§ **Aber** wenn schon die Verproviantierung von sechzig bis sechzig



